

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 26 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosi'straße Nr. 20; die Redaktion Miklosi'straße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf Coudenhove!

Indem Ich Ihrer Bitte um Enthebung vom Amte Meines Statthalters im Königreiche Böhmen und um Übernahme in den dauernden Ruhestand hiemit in Gnaden willfahre, gedente Ich der hervorragenden Verdienste, die Sie sich während eines nahezu fünfzehnjährigen erfolgreichen Wirkens in dieser Stellung erworben haben.

Von hoher Auffassung Ihrer amtlichen Pflichten erfüllt, haben Sie unter schwierigen Verhältnissen die Verwaltung des Landes mit unermüdlichem Eifer und strengster Unparteilichkeit geführt, stets eingedenk des Wohles aller seiner Bewohner, dem Ihre aufopfernde Sorge und Ihr volles Können gewidmet war.

Anlässlich Ihres Scheidens aus dem aktiven Dienste spreche Ich Ihnen hiefür neuerlich Meine vollste Anerkennung und Meinen wärmsten Dank aus, mit dem Ich die besten Wünsche für Ihr ferneres Wohlergehen verbinde.

Wien, am 17. Jänner 1911.

Franz Joseph m. p.

Wiedenburger m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 17. Jänner d. J. den Geheimen Rat Franz Grafen Thun-Hohenstein zum Statthalter im Königreiche Böhmen allergnädigst zu ernennen geruht.

Wiedenburger m. p.

Fenilleton.

Signoretto.

Aus den Aufzeichnungen eines Marine-Freiwilligen.

Von J. Walla.

Den Spitznamen Signoretto hatten ihm die übrigen Matrosen nur spottweise verliehen, weil es sie ärgerte, daß er so vornehme Passionen hatte. Signoretto rauchte nämlich nur Zigarren. Langte es vom Solde nicht für eine ganze, wenn auch sogenannte „kurze“ Zigarre, so las er die Stummel auf, die von den Herren Offizieren und Freiwilligen wegwerfen wurden, und rauchte sie zu Ende. Unserer Auffassung nach hätte also schon auf Grund dieser nicht allzuviel Zimperlichkeit vertratenden Gewohnheit die Beschuldigung der übrigen Matrosen für unberechtigt erklärt werden müssen; doch ihrer Ansicht nach kam es vor allen Dingen in Betracht, daß er das Tabakkauen verabscheute, nicht aber, woher der Signoretto seine Zigarren holte.

Er lehrte sich indessen gar wenig daran. Sobald sein Dienst zu Ende war, kauerte er sich neben dem am Schiffsbug aufgestellten Wachtposten hin, blickte mit ruhigen, aber ewig traurigen Augen aufs Meer hinaus und sang melancholische Lieder dazu. Diese Lieder waren sich niemals gleich und nie hörte ich eine Weise zweimal von ihm. Von ihrem Text weiß ich nicht viel zu sagen, denn er verschluckte ihn zumeist; immerhin entnahm ich der Melodie, daß sie immer dem gleichen Gegenstande gelten mochte, denn der traurige, bedrückte Ausdruck seiner Augen blieb stets der gleiche. Es waren langgezogene, schleppende Gesänge voll unendlicher Melancholie und Schwermütigkeit.

Er sang sehr gerne und komponierte seine Lieder offenbar selbst, um sie, kaum daß sie entstanden, auch schon wieder zu vergessen. Mit seinen Kameraden verkehrte er nicht viel und sang wohl mehr für sich; aber den Rücken wendete er ihnen niemals. Die Ursache davon war indessen nicht so sehr in seiner unabweislichen Rechtschaffenheit, wie mehr noch in dem Umstande zu

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. Jänner 1911 (Nr. 14) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 2 „Deutscher Michel“ vom 14. Jänner 1911.
- Nr. 1 „Fachblatt der Handschuhmacher in Österreich-Ungarn“ vom 12. Jänner 1911.
- Nr. 4 „Syoboda“ vom 14. Jänner 1911.
- Heft 3 „Zivot. Casopis pro myslici lidi.“
- Nr. 9 „Deutsches Volksblatt“ vom 12. Jänner 1911.
- Nr. 1 „Novy Jihočeský Dělák“ vom 13. Jänner 1911.
- Die in Büm erschienenen nichtperiodischen Druckschriften: „Važená hospodyňka“ und „Německo-židovské výrobky jsou.“
- Nr. 2 „Bočian“ vom 15. Jänner 1911.
- Die im Verlage der Redaktion der Zeitschrift: „Boruta“ erschienene Flugchrift: „Macedonezyk et consortes w swietlo prawdy czyli tajemnica Krakowskiego kryminatu.“
- Nr. 2 „Dubrovnik“.

Nichtamtlicher Teil.

Portugal.

Der portugiesischen Gesandtschaft in Wien ist aus Lissabon eine amtliche Mitteilung folgenden Inhaltes zugegangen: Der Ausschuß der Eisenbahner richtete an die Regierung eine Kundgebung, in welcher erklärt wird, daß die Teilnehmer an dem nunmehr beigelegten Zustande nicht im entferntesten beabsichtigen, sich gegen die Streikvorschriften und die Autorität der Regierung aufzulehnen. Hierauf veranstaltete eine große Menge von Eisenbahnern vor dem Gebäude des Ministeriums des Äußern eine Loyalitätskundgebung für die Regierung. Was den Streik der Gasarbeiter betrifft, ist die gegen sie erhobene Beschuldigung der Sabotage unbegründet. An die Stelle dieser Streikenden sind in sehr disziplinierter Weise Feuerwehrlente und Marinesoldaten getreten und die Gasfabriken werden von der republikanischen Garde bewacht. Es ist jedoch kein Versuch

suchen, daß bei Marinesoldaten die Charge auf dem nach rückwärts gelegten blauen Kragen zu erkennen ist. Und Signoretto's Kragen wies keine Sterne, sondern nur — den für sie bestimmten Platz auf.

In den zwei Zipfeln des vom vielen Waschen verblaßten blauen Leinwandkragens waren je zwei dunklere Stellen zu sehen, die, näher betrachtet, die Umrisse eines Sterns aufwiesen. Daraus war zu erkennen, daß an diesen dunkleren Stellen früher einmal Sterne geprangt hatten, die die Leinwand an diesem Punkte vor dem Verblassen schützten.

Ja, diese Sterne . . . Als die noch an seinem Rücken glänzten!

Jedes irgendwie in Betracht kommende Mitglied der Familie Signoretto's diente bei der Marine. Sein Vater, sein Bruder, ja sogar sein Schwager; aber Sterne hatte noch kein einziger bekommen. Er war der erste in der Familie, der sich dieser Auszeichnung für würdig erwiesen hatte. Seine Familie war denn auch nicht wenig stolz auf ihn, und als sie davon Kenntnis erhielt, kam die blonde Gigia selbst an Bord, um ihm die Sterne anzunähen. Dabei zählten sie natürlich, wie viele Monate er noch zu dienen hätte . . . Zehn waren es noch . . . Na, nächstes Jahr um diese Zeit würden sie sich also in der Kirche der Madonna del Mare trauen lassen.

Man tat dem ausgezeichneten Familienmitgliede alle erdenkliche Ehre an. Signoretto war denn auch überglücklich, unaussprechlich glücklich, und das machte ihn ein wenig übermütig, führte aber auch sein Verderben herbei!

Seit kaum fünf Monaten war er Unteroffizier und eines Tages gerade im Dienst, als man mittelst Fahnen-signale mit einemale die Weisung erhielt, dem Schiffskommandanten mit einem Kahn entgegenzufahren. Schon nach wenigen Minuten schaukelte das leichte Boot auf dem Wasser, der im Dienst befindliche jüngste Offizier stellte sich ans Steuer und meldete dem Kapitän, daß man fahren könne.

Signoretto war der erste Ruderer.

„Vorwärts!“ ertönte das Kommando des Offiziers.

zur Störung der öffentlichen Ordnung unternommen worden. Es erfährt im ganzen Lande starke Mißbilligung, daß die Streikbewegung im gegenwärtigen Zeitpunkt veranstaltet wurde, in dem sie ungeachtet ihres ruhigen Verlaufs in den konservativen Kreisen des In- und Auslands ungünstige Urteile über die innere Lage Portugals hervorzurufen könne. Mit dem Protest gegen die Ausstände verknüpfen sich Kundgebungen der Anhänglichkeit für die neuen Einrichtungen und die provisorische Regierung. In Lissabon fand auf dem Plage, wo sich die Regierungsgebäude befinden, eine solche Kundgebung statt, an welcher eine Menge von mehreren Tausenden von Personen, darunter die früheren Carbonari, teilnahmen. Ferner wurde zu Ehren der provisorischen Regierung im Teatro San Carlo von den Kreisen der Industrie und des Handels ein Festmahl veranstaltet, bei welchem man insbesondere den Justizminister Dr. Costa als Urheber von Dekreten, durch welche seit langem erhobene Forderungen erfüllt worden sind, gefeiert hat.

Nach einer Meldung aus Lissabon wird die abermals verbreitete Nachricht, daß die Behörden in bezug auf Telegramme über die innere Lage eine Art von Zensur ausüben, an amtlicher Stelle als vollständig unbegründet erklärt.

Japanische Marine.

Aus London wird geschrieben: Infolge der enormen maritimen Entwicklung, die Japan während der letzten Jahre genommen hat, begnügt sich dieses Land nicht mehr nur mit dem Bau der für seinen eigenen Bedarf erforderlichen Schiffe, sondern es fängt an, auch Schiffe für andere Staaten zu bauen. Vor kaum fünf Jahren, als die letzten im Ausland gebauten japanischen Kriegs-

Zehn Matrosen neigten den Oberkörper rasch vornüber, um ihn im nächsten Augenblick mit gespannten Armen wieder zurückzuneigen; fünf Paar Ruder legten sich zum Versten gegen das feuchte Element und eine silberne schillernde Spur hinter sich zurücklassend, glitt das schlanke Fahrzeug einer Schlange gleich über das spiegelglatte Wasser, in dem sich die Sonne spiegelte.

„Eins-zwei, eins-zwei!“ zählte Signoretto im Takt, um sich in regelmäßiger Wiederholung vor- und rückwärtszuneigen, da sich die übrigen nach ihm richteten.

Munteren Tones sagte der Offizier:

„Vorwärts, Jungens! Greif aus, Signoretto! Der Kommandant wartet am Ufer.“

Kaum daß die Ruder das Wasser berührten. Sie küßten es förmlich nur und der Kahn flog dahin, als hätte er Flügel gehabt.

„Bravo, Jungens!“ sagte der Offizier. „Na, kein Wunder! Signoretto arbeitet ja . . . mit fünf Pferdekraften.“

In diesem Augenblick blieb das Boot mit einem Ruck stehen, als wäre es gegen etwas aufgefahren, und mitten entzweigebrochen flog Signoretto's Ruder in weitem Bogen aufs Wasser hinaus.

„Was war das?“ fragte der Offizier, der auf ein Haar zu Boden gestürzt wäre.

„Nichts!“ brummte Signoretto ingrimmig und sein Auge bligte. „Mein Ruder ist gebrochen.“

Die Matrosen blickten sich gegenseitig an. Sie wußten, was geschehen war. Er hatte sein Ruder gegen das Boot gelegt und bei seiner Riesenkraft hatte eine einzige Armbewegung genügt, um den wie ein Pfeil dahinschießenden Seelentränker aufzuhalten, wenn auch das Ruder in seiner Hand dabei zerbrach.

„Wir haben noch eines in der Reserve“, sprach Signoretto, dem Offizier starr ins Auge blickend; dann nahm er das Reserveruder zur Hand und ließ es in die Rille gleiten.

„Na, dann vorwärts!“ wiederholte der Offizier und nahm die Steuerchnur von neuem zur Hand. „Mit fünf Pferdekraften, Signoretto!“

(Schluß folgt.)

Schiffe, der „Kashima“ und der „Katori“, in England angekauft wurden, haben die Japaner mit der ihnen eigenen Tüchtigkeit ihre Werften vollständig umgearbeitet und modernisiert und in ihren Hauptwerften in Yokosuka, Kure und Sasebo große Schiffe und große Docks gebaut, so daß gegenwärtig jede dieser Staatswerften gleichzeitig zwei große Kriegsschiffe von neuestem Typ bauen kann, während mehrere Privatwerften den Bau eines Dreadnought vorbereiten. Von anderen weniger bedeutenden Werften, in Kobe, Nagasaki und Kawaasaki, können Schnellkreuzer von mittlerem Verdrang beschleunigt gebaut werden, und die Werften in Maidzuru, Uraga und Osaka sind besonders eingerichtet für den Bau von Torpedobooten. Die größte staatliche Werft (in Kure) beschäftigt in Friedenszeiten 12.000 bis 15.000 Arbeiter und in Kriegszeiten stellt sich diese Zahl auf 30.000. Der Lohn der geschicktesten Arbeiter beträgt ungefähr zwei Schilling täglich; dadurch ist leicht erklärlich, warum Japan seine großen Kriegsschiffe zu einem viel billigeren Preise bauen kann als die anderen Seemächte. Die japanischen Werften lieferten Schiffe an China und selbst an die Vereinigten Staaten von Amerika. Die einzige Schwierigkeit, welche noch zu überwinden bleibt, ist das Fehlen großer Stahlwerke und Kanonenwerkstätten, für die Japan vom Auslande heute noch abhängig ist. Aber ein sehr bedeutendes Werk, das den besten auswärtigen Werken ähnlich werden und bald die gesamte Artillerie und Panzerung für die japanische Flotte liefern soll, ist in Muroran angelegt worden. Die Miyabara-Werkzeuge und die Shimose-Munitionsfabrik befinden sich auf der Insel Nippon.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Jänner.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Freiherr von **Vienerth** hat abermals gezeigt, daß er nicht durch schön gesehene Worte und pathetische Redefiguren eine Augenblickswirkung erzielen, vielmehr Aufschluß geben, Zweifel zerstreuen, überzeugen und gewinnen will. Klarheit und Offenheit sind die Leitsterne, denen er folgt. Das erweist auch seine Doppelerklärung, in der er sich mit besonderem Nachdruck zu einer unbedingt objektiven, rein sachlich geführten Verwaltung bekannte, die allen anderen Erwägungen und Einflüssen entrückt bleiben muß und deren leitender Grundsatz auch auf die Politik angewendet werden kann.

Nach einer Meldung aus Rom glaubt man in vatikanischen Kreisen, daß die Neubesezung der **päpstlichen Nuntiatur in Wien** innerhalb vierzehn Tagen erfolgen dürfte. Es werden als Kandidaten für diese Stellung noch immer der Nuntius in Brüssel, Mgr. Tacci, der Nuntius in Brasilien, Mgr. Bavona, der Bischof von Spoleto, Mgr. Serafini, und zwei andere italienische Bischöfe genannt; die Ansichten über die mutmaßliche Entscheidung des Papstes sind in den erwähnten Kreisen schwankend.

Aus **Sarajevo** wird berichtet: Der belgische Theologieprofessor Don Pietro Bastien, der vom Papste nach Venedig entsendet wurde, um die zwischen dem **erzbischöflichen Stuhl** und den **Franziskanern** bestehenden strittigen Fragen in genauester Weise zu erheben und dem Heiligen Vater darüber Bericht zu erstatten, hat

sich im Auslande. Er zögerte damals keinen Augenblick, seine angenehme, sichere Stellung aufzugeben und in die Heimat zurückzuführen, um der schmerzgebeugten Witwe mit Rat und Tat beizustehen.

In der ersten Zeit fühlte Frau Professor sich von des Sohnes selbstloser Güte bedrückt, aber als sie ihm erklärte, seine Opfer nicht länger annehmen zu können, unterbrach er sie und sagte mit herzugewinnender, überzeugender Offenheit:

„Liebe Mutter, von ‚Opfer‘ bringen darf zwischen uns keine Rede sein. Du mußt mir schon gestatten, zu tun, was ich als mein Recht und meine Pflicht erachte, und was mir, nebenbei gesagt, Freude macht. Übrigens tragen wir ja doch die Kosten für Kätes und Harrys Erziehung gemeinsam, Mütterchen.“

Mit der hervorgehobenen „Gemeinsamkeit“ in Geldsachen war's nicht weit her. Bei allen großen Ausgaben nahm Erhard den Hauptanteil als sein „Recht“ in Anspruch, ja eigentlich trug er die von Jahr zu Jahr sich steigenden Kosten für der jungen Geschwister Erziehung allein.

Der Kommerzienrat und Frau Professor Ritter gefielen einander augenscheinlich. Der alte Herr ließ keine Gelegenheit vorübergehen, die Mutter seines ersten Beamten in irgend einer Weise auszuzeichnen, und Zimgard unterstützte darin den Vater.

Das junge Mädchen fand sich wunderbar hingezogen zu der älteren Frau, und wiederum Frau Ritter hatte das liebliche Wesen mit dem sinnigen Gemüt seit Beginn ihrer Bekanntschaft ins Herz geschlossen. Ihre Zuneigung wuchs, je mehr sie sich überzeugte, wie wenig Frau Reimann sich eignete, der mutterlosen Waise die Frühverlorene zu ersetzen.

Paulinenhof.

Roman von **A. Marby.**

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Witzartig streifte Frau Reimanns Blick das junge Mädchenangeficht. Kein Zug veränderte sich darin, als Zimgard erwiderte:

„Ich teile deine Erwartung, lieber Vater. Zu allererst wünsche ich aber dem armen, kranken Theo volle Genesung.“

„Sie liebes, gutes Herz! Hätte mein Theo Sie hören können! Schon allein Ihre herzliche Teilnahme müßte ihn gesund machen“, flüsterte Frau Reimann voll Rührung und gut gespielmtem Entzücken.

Zimgard gab darauf keine Antwort. Frau Reimanns Ton und Wesen widerte sie an, in letzter Zeit mehr als je, seit sie Frau Professor Ritter kennen gelernt hatte.

Mit vorzüglicher Bildung verband diese Dame eine wahrhaft vornehme Gesinnung, ein fein empfindendes Gemüt und lautere Herzensmilde und Güte. Doch hielt sie auch nicht zurück mit Tadel, wo es zu tadeln galt; mit pflichtbewusster Strenge leitete sie die Erziehung ihrer beiden Kinder.

„Wenn Kinder väterliche Zucht entbehren müssen“, sagte Frau Ritter ernst, „ist es der Mutter heilige Pflicht, ihren vaterlosen Kindern Mutter und väterlicher Erzieher zu sein.“

Frau Ritter wurde das verantwortliche schwere Amt durch ihren Stiefsohn wesentlich erleichtert. Beide waren gleichgesinnte, edle Naturen, im Denken und Handeln einander ebenbürtig.

Als Professor Ritter im kräftigsten Mannesalter einem typhösen Fieber erlag, befand sein ältester Sohn

heute hat uns der Vatikan den für Sie bestimmten Brief wieder zurückgeschickt, den ich Ihnen hiermit mit der wiederholten Bitte um Entschuldigung überreiche.“ — Der überraschte Leone Papa erbrach das Siegel und fand in dem Kuvert die beiden für ihn und seine Frau angestellten Freikarten, die inzwischen natürlich verfallen waren.

— **(Eine Zigeunerschlacht in Frankreich.)** Zwei Zigeunerbanden kamen in zwei Wagen in Saint Geours de Marenes bei Bordeaux an und bald darauf gerieten die beiden Stammeshäupter, die sich Stai und Sumaker nennen sollen, in Streit, wobei der Stai den Sumaker erschoss. Nun rückten aus den beiden Hauswagen von rechts und von links Verstärkungen an. Männer, Weiber und Kinder fielen mit Messern, Säbeln und Schießseifen übereinander her und bearbeiteten einander wohl während einer halben Stunde so erfolgreich, daß kein Antlitz vom Blute trocken blieb. Die Franzosen, die Zeugen dieser Zigeunerschlacht waren, wagten aus Furcht vor den Bewaffneten nicht einzuschreiten und so mußte man denn warten, bis eine allgemeine Ermüdung eintrat und dem grausen Kampfe nach und nach ein Ende bereitete. Nach dieser Unterhaltung zogen die Zigeuner weiter und kamen nach dem Städtchen Dax, wo sie gleich bei der Gendarmerie anflingelten, um ihre Verwundeten pflegen zu lassen. Während die Gendarmen hiemit beschäftigt waren, flüchteten die anderen und sind bisher nicht wiedergefunden worden. Den Leichnam Sumakers hat man aufgefunden und auf die Gendarmeriewache gebracht.

— **(Ein Soldat, der auf großem Fuße lebte.)** Von einer merkwürdigen Sendung, die vor fast hundert Jahren bei der französischen Akademie eintraf, erzählt eine Pariser Wochenschrift. Es war ein stattliches Paket, das der Korrespondent der Akademie, Ferrière, im Jahre 1812 nach Paris schickte. Als man es auspackte, fand man darin einen Schuh, der seitdem historisch geworden ist, und dabei die amtlich beglaubigten Papiere eines Soldaten vom 1. Regiment der reitenden Grenadiere. In den Militärpapieren konnte man lesen, daß Jean Baptiste Pritch, geboren in Bellencoble (Montblanc), eine Körpergröße von nicht weniger als 6 Fuß 6 Zoll und 2 Linien hatte, einen Brustumfang von 5 Fuß 8 Zoll und ein Gewicht von 269 Pfund. Er starb am 21. Mai 1804 im Alter von 21 Jahren. Als Kuriosität wurde der Akademie der Schuh dieses Riesen eingeschickt, der so gewaltige Dimensionen zeigte, daß die gelehrten Herren der Akademie an einen Scherz geglaubt hätten, wenn die authentischen Papiere nicht jeden Zweifel beseitigt hätten. Die Konturen der Sohle ergaben eine Länge von ungefähr einen Meter. Aber dem jungen Kriegsmann war es nicht vergönnt, lange „auf so großem Fuße zu leben“, es scheint, daß die Natur ihre Laune bald wieder beruete und den jungen Riesen im besten Jünglingsalter aus der Welt abrief.

— **(Der Humpelrod — hygienisch!)** Während manche Führerinnen der Frauenmode den berühmten Humpelrod schon verurteilt und beiseite geschoben haben, tritt nun die Wissenschaft auf den Plan und tritt aus hygienischen Gründen für die Beibehaltung dieser so viel befehdeten Rodform ein. Professor W. B. Bottomley vom Londoner Kings College malt ein grauenvolles Bild von den Gefahren, denen das Schlepptleid seine schönen Trägerinnen aussetzt, während der Humpelrod seine Trägerin nach Kräften vor Krankheit, Leiden und Tod bewahrt. Der englische Gelehrte hat eine Reihe von getragenen Damenröcken auf ihren Gehalt an Mikroben und Krankheitskeimen untersucht und dabei festgestellt, daß der Humpelrod am gesündesten ist. „Erst kürzlich“, so erklärt der Mann der Wissenschaft, „über-

Mit herzlicher Vertraulichkeit schmiegte Zimgard sich der mütterlichen Freundin an, die ihr freigebig spendete von dem unerschöpflichen Reichtum an Wissen, Güte und Menschenliebe, die das edle Frauenherz erfüllte.

In seltsamer Ehen vor einem Zusammentreffen mit Doktor Ritter wählte Zimgard zu ihren Besuchen bei seiner Mutter stets eine Stunde, wo er in der Fabrik anwesend war. Nun geschah's aber doch mitunter, daß er zufällig ins Zimmer trat; dann, wenn die erste Verlegenheit über sein unerwartetes Erscheinen überwunden, spiegelten ihre Augen die Freude, ihn wiederzusehen, und der Reiz der kurzen Unterhaltung mit Erhard wirkte noch lange in Zimgard nach.

Das Herrenhaus betrat der Vielbeschäftigte nur auf besondere Einladung des Kommerzienrats, und so vergingen oft viele Tage, ohne daß sie ein Wort mit ihm wechselte.

Am ersten Dezember traf Theodor Reimann in Paulinenhof ein, um in des Kommerzienrats Privatkontor die für den Pflege Sohn neu geschaffene Stellung als Disponent und erforderlichenfalls als des Chefs Bevollmächtigter und Stellvertreter einzunehmen.

Das war, was Theodors Ehrgeiz seit Jahren als zweithöchste Etappe seiner Laufbahn ersehnt und erstrebt hatte. Nur daß es in des Kommerzienrats Bereich noch einen Menschen von gleicher Machtposition gab — denn was er in den Kontoren, bedeutete Doktor Ritter in dem umfangreichen Fabrikbetriebe — gereichte ihm zum täglichen stillen Ärger und fiel als Gifftropfen in des Hochmütigen Machtbewußtsein.

(Fortsetzung folgt.)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 19. Jänner 1911.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Divergenz Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Columns include 'Geld', 'Ware', and numerical values for different categories like 'Allgemeine Staats-Schuld.', 'Staats-Schuld. d. i. Reichsrate...', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', etc.

Advertisement for J. C. Mayer Bank and Wechselgeschäft, located at Laibach, Stritargasse. The ad includes text about 'Ein- und Verkauf von Fenten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Mut.', 'Los-Versicherung.', and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 16.

Freitag den 20. Jänner 1911.

(147) 3-2 Ne II 847/10

Edikt.

Som t. l. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz wird bekannt gemacht, daß das t. l. Bezirksgericht in Gurkfeld die Erhebungen zur Ergänzung des dortigen Grundbuchs durch Eintragung der noch in einem öffentlichen Buche vorfindenden Liegenschaften als: Grundparzellen 2431/3, 2431/4, 2671/3 in die neu zu eröffnende Grundbucheinlage B. 866, Katastralgemeinde Brändl, gepflogen und die Eintragung dieser Liegenschaft in die vorbezeichnete Grundbucheinlage verfügt hat.

Zusolgedessen wird in Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juli 1871, R. G. Bl. Nr. 96, der

1. März 1911

als der Tag der Eröffnung dieser Einlage hinsichtlich der bezeichneten Liegenschaften mit der allgemeinen Kundmachung festgesetzt, daß von diesem Tage an neue Eigentums-, Pfand- und andere bürgerliche Rechte auf diese Liegenschaften nur durch Eintragung in dieser Einlage erworben, beschränkt, auf andere übertragen oder aufgehoben werden können.

Zugleich wird zur Richtigstellung dieser neuen Grundbucheinlage, die bei dem t. l. Bezirksgerichte in Gurkfeld eingesehen werden kann, bezüglich der erwähnten Liegenschaft das in dem obbezogenen Gesetze vorgeschriebene Verfahren eingeleitet und werden demnach alle Personen,

a) welche auf Grund eines vor dem 1. März 1911 erworbenen Rechtes eine Änderung der in dieser Einlage enthaltenen, die Eigentums- oder Besitzverhältnisse hinsichtlich der erwähnten Liegenschaft betreffenden Eintragungen in Anspruch nehmen, gleichviel ob die Änderung durch Ab-, Zu- oder Umschreibung, durch Berichtigung der Bezeichnung der Liegenschaft oder der Zusammenfassung von Grundbuchskörpern oder in anderer Weise erfolgen soll;

b) welche schon vor dem 1. März 1911 auf diese Liegenschaft oder auf Teile derselben Pfand-, Dienstbarkeits- oder andere zur bürgerlichen Eintragung geeignete Rechte erworben haben, sofern diese Rechte als zum alten Verhältnisse gehörig eingetragen werden sollen, — aufgefordert, ihre diesfälligen Anmeldungen,

und zwar jene, welche sich auf die Befastigungsrechte unter b) beziehen, in der im § 12 obigen Gesetzes bezeichneten Weise längstens bis zum letzten Mai 1911

bei dem t. l. Bezirksgerichte in Gurkfeld einzubringen, widrigenfalls das Recht auf Geltendmachung der anzumeldenden Ansprüche denjenigen dritten Personen gegenüber verwirkt wäre, welche bürgerliche Rechte auf Grundlage der in dieser neuen Grundbucheinlage enthaltenen und nicht bestreitenden Eintragungen im guten Glauben erwerben.

An der Verpflichtung zur Anmeldung wird dadurch nichts geändert, daß das anzumeldende Recht aus einem außer Gebrauch tretenden öffentlichen Buche oder aus einer gerichtlichen Erledigung ersichtlich oder daß ein auf dieses Recht sich beziehendes Einschreiten der Parteien anhängig ist.

Eine Wiedereinsetzung gegen das Verjähren der Ediktfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien unzulässig.

Graz, am 24. Dezember 1910.

(226) E 343/10

Dražbeni oklic.

Dne 7. marca 1911, dopoldne ob 10. uri,

bo pri spodaj oznamljeni sodnji, v sobi št. 4, dražba posestva vl. št. 17 k. o. Krvavapeč, obstoječega iz hiše, mlina, žage, gospodarskega poslopja, več njiv, travnikov, pašnikov ter gozda s pritkino vred, ki sestoji iz različnega gospodarskega orodja.

Nepremičninam, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 21.800 K, pritklinam na 967 K.

Najmanjši ponudek znaša 15.178 K; pod tem zneskom se ne prodajo.

Dražbene pogoje, ki se zaeno odobrijo in listine, ki se tičejo nepremičnine (zemljiško-knjižni izpisek, izpisek iz katastra, cenitveni zapisnik itd.), smejo tisti, ki žele kupiti,

pregledati pri spodaj oznamljeni sodnji, v izbi št. 4, med opravnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodnji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati gledé nepremičnine same.

O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, ki imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišju spodaj oznamjenega sodnje, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajno sodišče Vel. Lašče, odd. II., dne 9. januarja 1911.

(236) P 67/10

Oklic.

Pod skrbstvo se postavlja zaradi zapravlivosti Lojze Ilc, posestnik iz Dolenjevasi št. 46.

Skrbnik mu je Anton Kljun, posestnik in trgovec v Dolenjivasi št. 77.

C. kr. okrajna sodnja Ribnica, odd. I., dne 17. januarja 1911.

(235) Dn. št. 255/10

Oklic.

Karolu Seidl, prej bivajočemu v Oneilen pri Metzu na Nemschem, je vročiti pri c. kr. okrajni sodnji v Rudolfovem tekoči zemljiškknjižni stvari Franceta Seidl iz Novega mesta sklep z dne 2. januarja 1911, opravilna številka 255 10, s katerim se je dovolila vknjižba izbrisna zastavne pravice glede terjatve Karola Seidl v znesku 400 K s prip.

Ker je bivališče Karola Seidl sedaj neznan, se mu postavlja za skrbnika v obrambo njegovih pravic gospod Ivan Smolik, c. kr. sodni oficijal v pokoj v Rudolfovem.

Ta skrbnik bo zastopal Karola Seidl v oznamljeni zemljiško knjižni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Rudolfovem, odd. I., dne 17. januarja 1911.

(206) 3-2 T 30/10

Uvedba postopanja

da se za mrtvega proglasi Matija Pokljukar iz Ročice št. 11.

Dne 4. februarja 1875 popival je delavec Matija Pokljukar, rojen dne 21. februarja 1847, še na Mlinem.

Od tega dne dalje niti sorodniki niti domačini niso ničesar več slišali o njem. Po uradnih poizvedbah delal je baje leta 1876 v Smrečevcu v Jstri, ko se je gradila železnica.

Ker utegne potemtakem nastopiti zakonita domneva smrti po zmlisu § 24., št. 2, obč. drž. zak., se uraja po prošnji Janeza Pokljukarja iz Ročice št. 11 postopanje v namen proglasitve pogrešanca za mrtvega. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku gospodu Rudolfu Kunstelju v Radovljici, kar bi vedel o imenovanem Matiji Pokljukarju.

Matija Pokljukar se pozivlja, da se zglati pri podpisanem sodišču ali mu na drug način da na znanje, da še živi.

Po 20. januarju 1912 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglasitvi za mrtvega.

C. kr. deželna sodnja v Ljubljani, odd. IV., dne 11. januarja 1911.